Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 12 (1917)
Heft: 8: Über Städtebau : vom obern Baselbiet

Artikel: Vom obern Baselbiet
Autor: Horand, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur um eine Strassenverbreiterung handelt, besteht das ganze Projekt aus zwei roten Linien, welche die Abstände der zukünftigen Strassenfronten markieren. Man kann aber auch in dieser einfachen Aufgabe eine Aufgabe sehen, die über die technischen Bedingungen hinaus nach einer künstlerischen Lösung verlangt. Die Strasse ist trotz ihrer geringen Länge für die ganze rechtsufrige Stadt seit ihrer Gründung die wichtigste Strasse gewesen und wird es vermutlich auf lange Zeit hinaus auch bleiben. Das Verhältnis zum jüngeren Stadtteil und zur Brücke erinnern durchaus an die Brückenstrasse von Dresden-Neustadt, eine Situation, die dort durch Longuelune eine meisterliche Lösung erfahren hat. Die Gefahr, dass durch eine Verbreiterung der Gasse einfach die Klarastrasse in ihrer erschreckenden Öde bis an den Rhein verlängert wird, ist zu gross, als dass man nicht alles anwenden sollte zur künstlerischen Lösung dieser Schwierigkeit.

Die Erneuerung der Städte hatte sich in früherer Zeit als das eigentliche aufbauende Prinzip erwiesen. Es muss möglich sein, auch in Zukunft durch ein Erneuern und Verjüngen unsere Städte lebendig zu erhalten und schön zugleich.

VOM OBERN BASELBIET.

Von *J. Horand,* Sissach.

Wenn wir in Nachfolgendem, an Hand von einigen Beispielen, Typen des Bauern- und Bürgerhauses vom obern Baselbiet dem Leser vor Augen führen wollen, so ist es uns nicht darum zu tun, die verhältnismässige Unberührtheit des Baselbieter Bauernhauses vor fremden Einflüssen baulichen Charakters darzustellen, sondern, im Gegenteil, das Interesse an den teilweise einfachen Nutzbauten des Bauern zu wecken und sein dem Dorfbild angepasstes Haus vor baulichen Verunstaltungen zu wahren, um so die Weiterentwicklung der eigenen, heimischen Bauweise zu fördern.

Das Bauernhaus allein hat das Verdienst, sich den im Laufe der Zeiten herrschenden Stilwandlungen wenig unterworfen zu haben. Nicht dass es nicht verstanden hätte aus den jeweiligen Kunstperioden Nutzen zu ziehen, im Gegenteil, es hat gewusst sich nur das anzueignen, was seinem Zwecke entsprach und sich auf diese Weise einer unabhängigen Weiterentwicklung erfreut. Die bessern Verkehrsmöglichkeiten indes, die die Eisenbahnen um die Mitte des letzten Jahrhunderts für unsere Täler schafften, brachten neben manchem Erfreulichen auch manches, was lieber weggeblieben wäre, namentlich auf dem Gebiete der Baukunst. Der Maurermeister, dem es meistens an tüchtiger Schulung für seinen Beruf fehlte, baute nicht mehr wie die Alten auf der durch langjährige Erfahrung gebildeten Grundlage weiter und suchte die neuen Bedürfnisse dem Überlieferten harmonisch anzugliedern, sondern holte seine Kenntnisse aus billigen Vorlagewerken, die gar nicht den heimischen Bedürfnissen entsprangen. Diese unselige Bauperiode,

die bis in unsere Zeit hineingedauert, und deren Bekämpfung eine der vornehmsten Aufgaben des Heimatschutzes bildet, machte sich leider auch mehr oder weniger im obern Baselbiet geltend. Wenn auch diese charakterlosen Bauformen noch lange nicht die alten, behäbigen Bautypen verdrängen, so wirken sie auch in kleiner Anzahl stets störend und aufdringlich. Fast jedes Dorf kann heute eines dieser Art aufweisen, sei es auch nur eine total verpfuschte Scheune oder ein Milchhäuschen, das durch seine frechen Formen die Ruhe des Dorfplatzes verletzt. Was die landschaftliche Verunstaltung betrifft, so konnte sie als ziemlich beschränkt gelten.

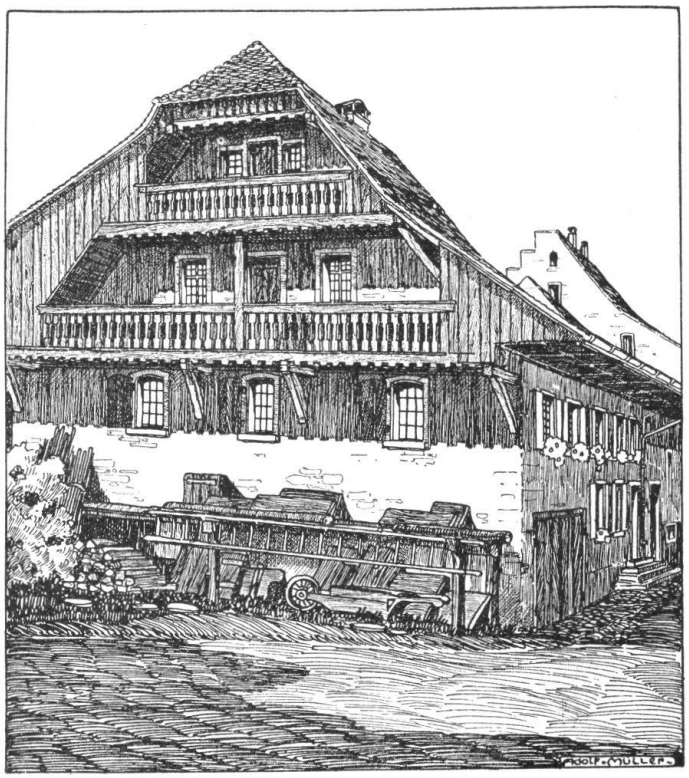

Abb. 1. Giebelhaus mit zwei Frontlauben in Gelterkinden.
Fig. 1. Maison à pignon avec deux galeries à Gelterkinden.

Erst in jüngster Zeit wurde das obere Ergolztal durch die Gittermasten der Leitung Betznau-Löntsch verunstaltet. Da die Leitung, schon von weitem durch ihre weissen Isolatoren sichtbar, sich meist an den Hängen unserer Höhenzüge hinzieht, bringt sie vor allem da, wo sie hervorspringende Waldzipfel zu durchqueren hatte, der sanften Linienführung unserer Wälder klaffende Lücken bei. Die Einschnitte, die, durch Umhauen der Bäume gebildet, um eine Berührung der Baumkronen mit den Hochspannungsdrähten zu verhindern, nicht mehr verwachsen dürfen, sind heute nur mit niederm Buschwerk bedeckt und werden so in Zukunft eine unheilbare Wunde für die Schönheit der heimatlichen Wälder bilden.

Die Bauformen des obern Baselbietes, die mit wenigen Ausnahmen für sämtliche Ortschaften die nämlichen sind, lassen sich auf drei grosse Hauptformen zurückführen: das alemannische Bauernhaus, das Haus aus dem 18. und 19. Jahrhundert mit den ausgeprägten Giebelformen, die durch Fluggespärre charakterisiert sind, und endlich der Typ aus der Bauperiode von 1800 bis etwa 1860. Neben dem ältern, alemannischen Bauernhaus mit seinem tief herabfallenden Strohdach — das allerdings schon um die Wende des vorletzten Jahrhunderts durch Erlass der Basler Regierung nach und nach durch das Ziegeldach ersetzt wurde*) — finden

*) Schon anno 1755 erliess die Basler Regierung eine Waldordnung, wonach bei Wiederaufbau eines Hauses die Giebelwände nicht mehr aus Holz, sondern aus Mauerwerk erstellt werden sollten.

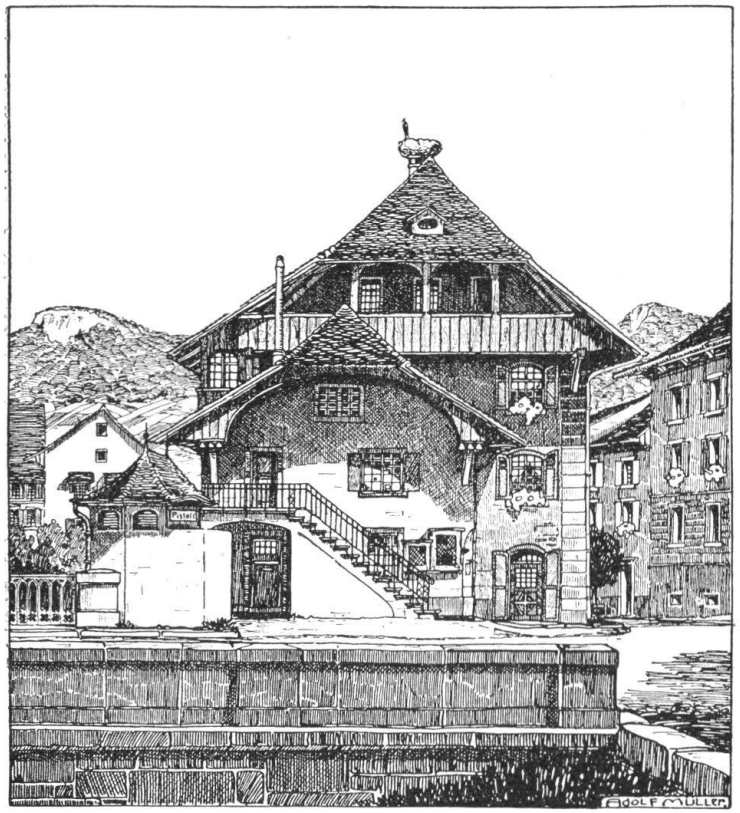

Abb. 2. Konsum- und Gemeindehaus in Sissach, mit gut eingefügter neuer Pissoiranlage. — *Fig. 2.* Maison communale et siège de la société de consommation, auquel a été ajouté un urinoir de bonne architecture.

Abb. 3. Giebelhaus in Sissach. Ehemaliger Tanzsaal; erbaut anno 1811 durch „General" J. Buser. — Maison à pignon à Sissach; autrefois salle de danse; élevée en 1811 par le „général" Buser.

Die Federzeichnungen, die den Artikel begleiten, hat uns Herr Adolf Müller, Baut. in Sissach, freundlich zur Verfügung gestellt.

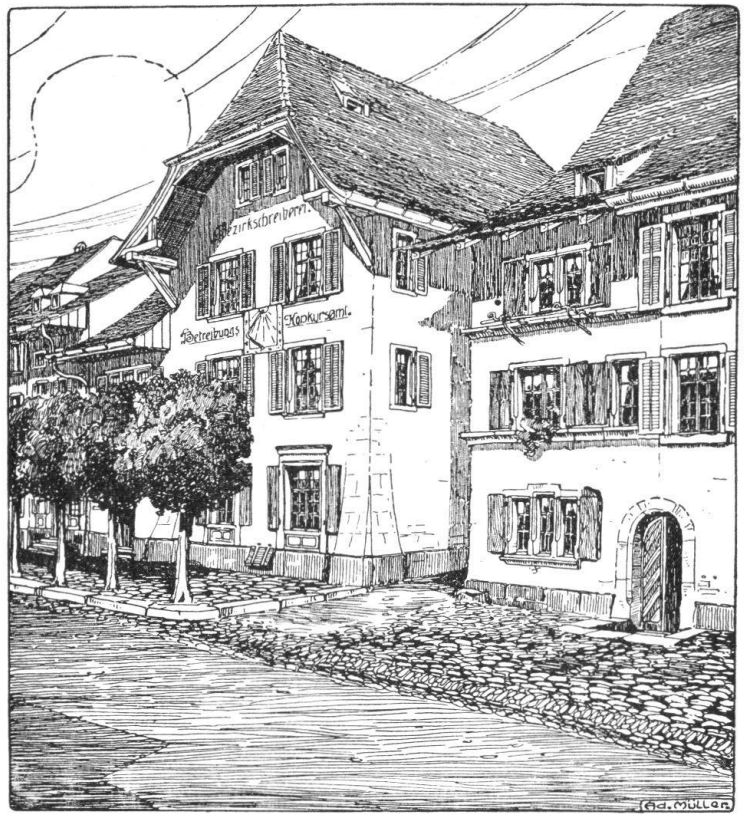

Abb. 4. Bezirksschreiberei in Sissach. Ehemalige Kaplanei des Schlosses Farnsburg; daneben das Galleheinihaus vor dem Einbau einer Metzg im Erdgeschoss. — *Fig. 1.* Secrétariat de district à Sissach. Anciennement demeure du chapelain de Farnsburg. A côté la maison Galleheini avant la construction d'une boucherie, installée depuis au rez-de-chaussée.

Abb. 5. Alte Farb in Sissach. Mit den interessanten Holzkonstruktionen, 1711 erbaut durch Leonhard Vest, Färber und Burger von Basel; nachheriger Besitzer N. Tschudin. — *Fig. 5.* L'ancienne „Farb" à Sissach. Intéressante construction en bois, édifiée par Leonhard Vest, teinturier et bourgeois de Bâle. Le propriétaire suivant fut N. Tschudin.

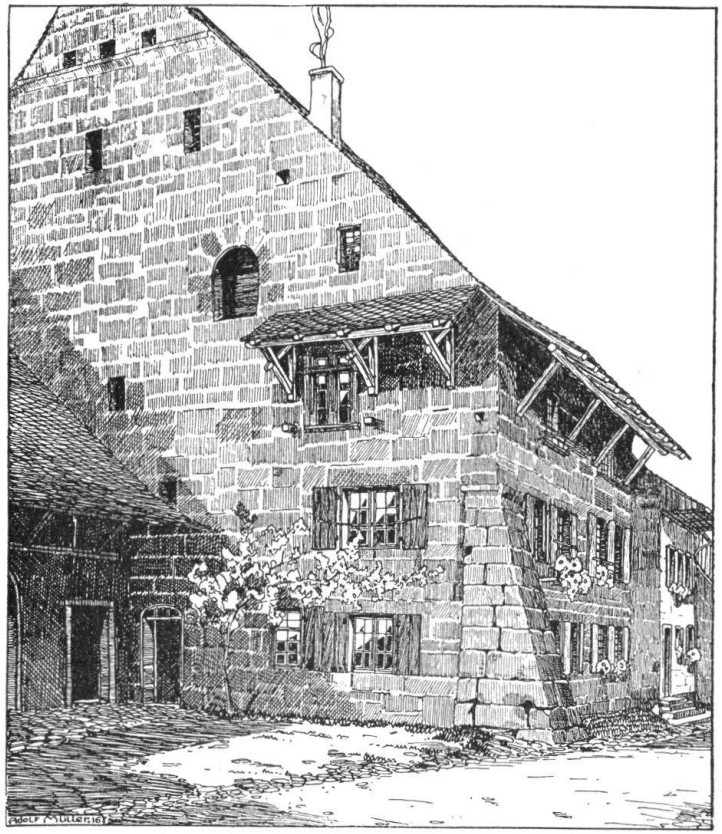

Abb. 6. Giebelhaus in Oltingen. Mächtiger alter Steinbau, von den Bewohnern das Grosse oder auch das Alte Haus genannt. *Fig. 6.* Maison à pignon à Oltingen. Ancienne et puissante construction en pierre, appelée par ses habitants la Grande maison, ou aussi la Vieille maison.

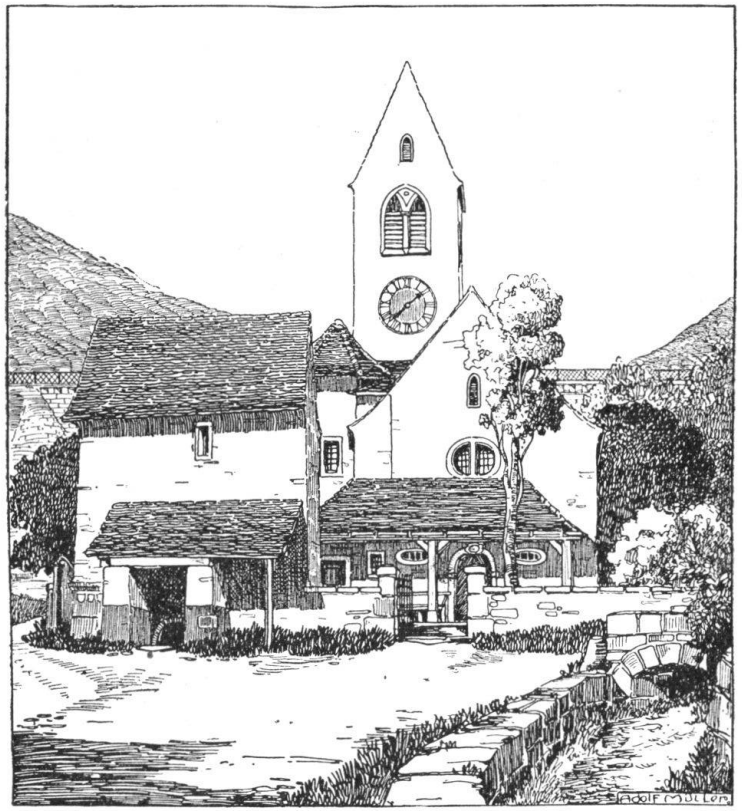

Abb. 7. Kirche in Rümlingen, vom Dorfe aus gesehen. Links vorn der ehemalige Zehntenspeicher, der zur Kirche gehört. — *Fig. 7.* Eglise de Rümlingen vue du village. A gauche l'ancien grenier de la dîme, qui appartient à l'église.

wir sehr häufig die oben genannte zweite Bauform. Das grosse Walmdach sehen wir vor allem überall da, wo wir es mit bedeutenden und vornehmern Gebäulichkeiten zu tun haben, die schon durch ihre Behäbigkeit die Vermöglichkeit ihrer Erbauer verraten. In Sissach, dem Hauptort des obern Baselbietes, finden wir es besonders schön ausgebildet. Die Bezirkschreiberei, nach der Reformationszeit zur Kaplanei und seit 1740 zur Landschreiberei umgebaut, veranschaulicht uns dies besonders schön. (Abb. 4.) Ihre vorspringenden Widerlager, die an den Ecken bis auf halbe Höhe hinaufgeführt sind, die weitausladende Dachkonstruktion und die gut proportionierte Sonnenuhr zwischen den roten Fenstergewänden deuten auf den alten Amtssitz des Dorfes hin. Als besonders gut dem Dorfbilde angepasst, ich möchte fast sagen als Schmuckstück der Ortschaft, bezeichnen wir das Haus in Abb. 2. Auch da wieder das mächtige Walmdach, unter dem sich die Laube birgt, die ihrerseits wieder das Gemeindehaus, die „alte Wacht" in Schutz nimmt. Das Storchennest auf seinem Kamin, das jedes Frühjahr von den „Langbeinern" aufgesucht wird, dient ihm ebenfalls zur Zierde und der Jugend zur Freude. Die kurz vor dem Kriege vor das Gemeindehaus gebaute, über die Bachmauer auskragende Pissoiranlage ist nicht nur an sich allein recht gut ausgeführt, sondern ist auch der nähern Umgebung trefflich angepasst. Der ganze Gebäudekomplex ist hart am Bache gelegen, über den die steinerne Dorfbrücke (erbaut 1850) führt und in den Dorfplatz, mit seinem einfachen, aber gut angelegten Brunnen mündet.

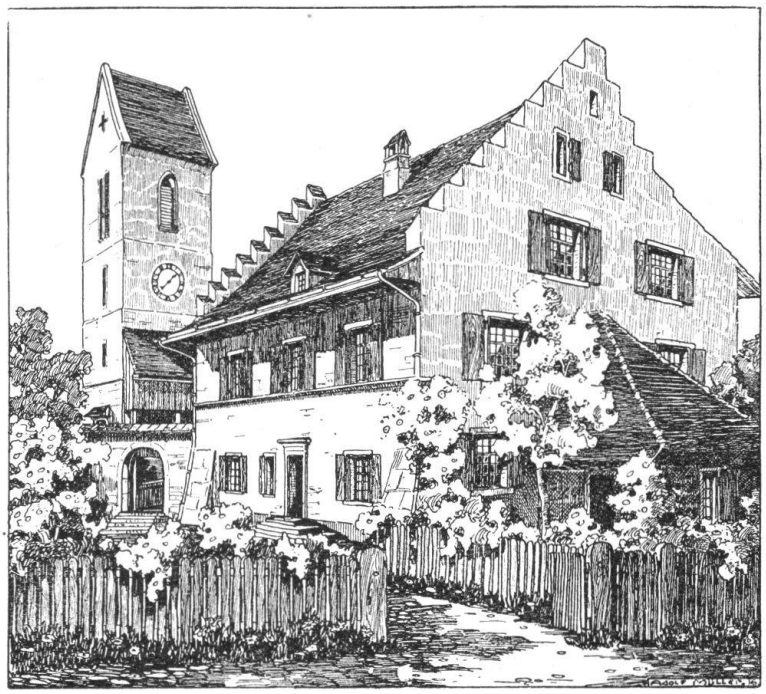

Abb. 8. Pfarrhaus und Kirche in Oltingen.
Fig. 8. Presbytère et église à Oltingen.

Das Giebelhaus, das wir in Abb. 3 bringen und das an der entgegengesetzten Seite des Dorfplatzes, jedoch mit Blick nach Norden, steht, wurde im Jahre 1811 erbaut. Der weit über den Unterbau ausgreifende Estrich, die hellen, langen Fensterreihen und der grosse, zum Teil gedeckte Kellerhals weisen auf seine einstige Bestimmung als Gasthof hin.

Ebenfalls reich an dem besagten Bautypus ist Gelterkinden, dessen Dorfplatz, wohl einer der schönsten im Baselbiet, Abb. 9 veranschaulicht. Die Kirche im

Abb. 9. Kirche in Gelterkinden, kürzlich gut renoviert. Schöner Abschluss eines charakteristischen baselbieter Dorfplatzes. Aufnahme von A. Reinhardt in Sissach. — *Fig. 9.* Eglise de Gelterkinden, rénové avec goût il y a peu de temps. Groupement de maisons caractéristique des places de village en Bâle-Campagne.

Hintergrund ist auf einer kleinen Anhöhe erbaut.

In vielen unserer Dörfer lässt sich auch der Einfluss des städtischen Bürgerhauses auf das Bauernhaus nachweisen. Er macht sich namentlich in der massivern Durchführung des Mauerwerkes, dessen Giebelseiten höher aufgeführt sind, geltend. Auch auf das Anbringen von Fenstergurten und -gesimsen, durch die eine schöne Gliederung der Hausfassade erzielt wird, ist besonders Sorgfalt gelegt; die Bauformen sind edler, das Ganze wirkt vornehmer. Als Beispiel seien unsere Pfarrhäuser genannt, von welchen diejenigen von Diegten und Oltingen (Abb. 8) durch ihre stattlichen Formen auffallen.

Die dritte und letzte Bauart wird naturgemäss am meisten in Anwendung gebracht. Die Anordnung der Wirtschaftsgebäude ist fast überall die gleiche: das einfache Wohnhaus mit dem Blumengarten davor, daneben Scheune und Stall, an die dann wiederum die Remise angebaut ist. Die Verlegung der Hausflur an den Zwischengiebel von Wohnhaus und Scheune, von der ein direkter Eingang zur Wohnung des Bauern führt, bildet ein Hauptmerkmal aller dieser Häuser.

Wenden wir uns zum Schlusse noch kurz den beiden Bahnhofanlagen der neuen Hauensteinbasislinie zu. (Abb. 10 u. 11.) Es ist zu begrüssen, dass hier von den leitenden Architekten die heimische Bauweise berücksichtigt wurde. Die Bahnhöfe von Gelterkinden und Tecknau stehen in einem guten Verhältnis zu den Nebengebäuden und bilden mit den neuen Wirtschaften gefällige Baugruppen. Auch lobenswert ist es, dass der Perronbedachung grössere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Sie besteht nicht mehr wie die frühern aus den gusseisernen Säulen und dem hässlichen Wellblechdach, sondern ist in leichter Holzkonstruktion erstellt. Auch die Innenausstattungen der Bahnhöfe und Bahnhofrestaurationen

Abb. 10. Der Bahnhof Gelterkinden an der neuen Hauensteinbasis-Linie. Gute Gruppe von Aufnahme- und Nebengebäude. Aufnahme A. Reinhardt, Sissach. — *Fig. 10.* La gare de Gelterkinden sur la nouvelle ligne: tunnel de base du Hauenstein. Heureuse combinaison des différents bâtiments de la gare.

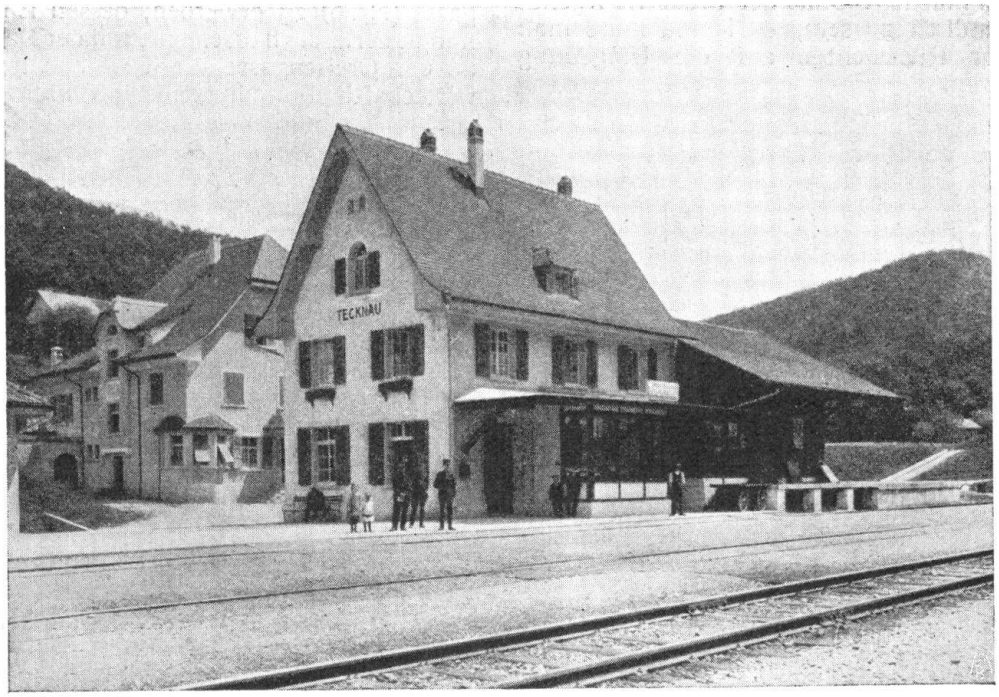

Abb. 11. Der Bahnhof in Tecknau. Auch hier zeigt sich das löbliche Bestreben, dem Bautypus der Gegend sich anzupassen. Beide Bahnhofgebäude erbaut von Architekt E. Hünerwadel in Bern. Aufnahme A. Reinhardt, Sissach. — *Fig. 11.* Gare de Tecknau, sur la même ligne. Ici également l'architecte s'est efforcé, non sans succès, de donner à ce bâtiment moderne un caractère en harmonie avec le style des maisons du pays.

machen den Erbauern alle Ehre. Die freundlichen Wartsäle, die braungetäferten Wirtsstuben mit den massiven Tischen und den hölzernen, mit bunter Bemalung verzierten Leuchtern erwecken den Eindruck des Bodenständigen; es ist nur zu wünschen, dass diese gut heimische Art der Zimmermöblierung und Wandverkleidung weitern Kreisen Anregungen biete.

MITTEILUNGEN

Die Kalziumkarbidfabrik in Bodio (Tessin) verunstaltet mit ihren schweren Rauchschwaden die ganze Umgebung und gefährdet deren Pflanzenwelt. Unsere Abbildung 12 gibt einen Begriff davon, wie das Tal auch bei hellstem Wetter in dichten Dunst gehüllt ist — der nicht etwa den flüchtigen Reiz eines Nebelzuges oder der Rauchfahne einer dahinsausenden Lokomotive hat, sondern als etwas Lastendes, Atemhemmendes in der Landschaft peinlich empfunden wird. Man verspricht sich so viel von Rauchverzehrungsapparaten und glaubt, mit ihnen auch die geplante Fabrik in *Tenero*, von der wir in der letzten Nummer sprachen, für die Landschaft erträglich zu machen. Man täte gut daran, zuerst einmal in Bodio einen Versuch zu machen! Ohne der Industrie irgendwie feindlich zu sein, darf und muss man von ihr Rücksichten auf die Umgebung verlangen.

Eine Basler Baufrage. In seinem Basler Vortrag über die „Erneuerung der alten Städte", wies Architekt Bernoulli mit Nachdruck auf die wichtigen Aufgaben hin, welche die Korrektur der Greifengasse in Klein-Basel mit sich bringt. Wie sieht heute dieses städtebauliche Problem aus, das von weit mehr als lokalem Interesse ist? Der Staat hat vorläufig die Häuserreihe am Eingang der Gasse, an ihrer engsten Stelle, nächst der Rheinbrücke, erworben. Die Baulinie ist um acht Meter zurückgesetzt worden. Die wesentlich verkleinerten Grundstücke wurden zum grossen Teil von den frühern Besitzern wieder zurückgekauft. Der Abbruch der alten Häuser ist auf 1. Januar 1918 bereits vorgesehen und rechtsgültig veröffentlicht. Für eines der fünf Grundstücke liegt sogar schon ein Baubegehren vor, das für eine gute architektonische Durchführung der ganzen Greifengass-Sanierung leider wenig Garantie bietet.

Frage: Ist für die ganze zum Abbruch bestimmte Seite der Greifengasse eine Bauordnung in einheitlichem (nicht einförmigem!) Sinne ausgearbeitet worden, die eine Grundlage wäre für eine *städtebauliche Neuschöpfung* grossen Stils? Mit *nein* zu beantworten.

Auch für das Teilstück Rheingasse-Ochsengasse, das zunächst in Angriff genommen wird, ist keine dem besondern Fall wirklich angepasste Bauordnung vorhanden. Hier hat das Baudepartement, das die Parzellen im Staatsauftrag verkaufte, es in der Hand gehabt, die Einzelgrundstücke architektonisch zweckmässig zu arrondieren; es ist dies z. T. geschehen, eine Zerstückelung in zu kleine Parzellen vermieden — aber es hätte da mehr getan werden können im Sinne praktischer Tiefenausnützung; für eine grosszügige Fassadegestaltung wären noch die Grundlagen zu geben.

Die Gelegenheit zu solchen bindenden Vorschriften, die man im Interesse der Allgemeinheit hätte aufstellen dürfen und müssen, ist vorläufig *verpasst*. Es ist auch unterlassen worden, das Nachbargrundstück an der Rheingasse (Nr. 6) zu erwerben, dessen Einbeziehung unerlässlich erscheint, soll der Baublock an der Greifengasse die Tiefe erhalten, die wirtschaftlich und hygienisch wünschenswert ist und die ihm nach aussen, statt den Anschein des Kulissenmässigen, den Charakter des Bedeutenden, Einheitlichen gibt. Nachdem die Karten dermassen aus der Hand gegeben sind, wird jetzt von Fachleuten einer Konkurrenz gerufen.

Sollte dieser Wunsch wirklich nicht verspätet kommen, so wäre doch wohl das Wichtigste, dass ein Wettbewerbsprogramm zuerst die Strassenführung und die Arrondierung des ganzen Baublockes berücksichtigt und erst in zweiter Linie die Fassaden; dass nicht nur das Teilstück, sondern die *ganze* zur Niederlegung bestimmte *Strassenfront* durch die Konkurrenten bearbeitet wird. Für die bereits verkauften Parzellen wird heute eine ganz detaillierte Festlegung besonderer Bauvorschriften nur dann annehmbar sein, wenn auf *generelle* Projekte hingearbeitet wird; so kann die Bauaufgabe eventuell an mehrere Architekten verteilt werden, ein Gesamteindruck aber doch gewahrt bleiben. Ein grosszügiges Resultat in diesem Sinne erscheint uns erreichbar, weniger auf dem zeitraubenden Wege einer